

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 3: **Lehrmaschinen und Programmierter Unterricht**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die neue Aufgabe des Lehrers wird weitgehend von den Lehrern bestimmt werden. Darum ist es sicher zu begrüßen, daß in den Seminarien und Lehrerbildungsstätten die pädagogische Aufgabe immer neu durchdacht und im Zusammen-

hang mit dem Programmierten Unterricht neu formuliert wird. Wir stehen immer wieder am Anfang und arbeiten begeistert für eine körperlich und seelisch gesunde, gebildete Menschheit der Zukunft.

«Das Schüler-Lehrer-Verhältnis ist nicht auflösbar. Selbst in der Utopie einer technisierten Schule wird es Aufgaben geben, und zwar sind es die zentralen Aufgaben des Bildungsvollzuges, die nur von Personen, von hoch qualifizierten Personen, wahrgenommen werden können. Andererseits legen die Erfolge, die das programmierte Lehren bereits nachweisen kann, nahe, daß es innerhalb der spezifischen Lehraufgabe des Lehrers Funktionsbereiche gibt, in denen der Lehrer sich vertreten lassen kann. Diese Stellvertretung verschafft nicht nur ihm die Möglichkeit, sich um jene Aufgaben zu kümmern, die für den Lehrer unaufgebbar sind, sondern sie ist vorteilhaft für den Schüler, weil es Lernaufgaben gibt, die durch Programme unter Umständen besser geleitet werden als durch einen Menschen.» (Hans Schiefele, *Programmierte Unterweisung*. Ehrenwirth, München, S. 64.)

Umschau

Priesterbildung heute

Die Priesterbildung ist ein lebenswichtiges und schicksalsmächtiges Problem; denn von ihr hängt es ab, wie der Priester seine Aufgabe erfüllt und wie sich das Leben der Pfarreigemeinschaft und schließlich der Gesamtkirche gestaltet. Daß sich auch die Lehrerschaft für diesen brennenden Fragenkomplex interessiert, bewies der gute Aufmarsch der *Lehrerschaft des Fürstenlandes* am 21. November im Adler St. Georgen, wo der Regens unseres Diözesanpriesterseminars, H. H. Dr. A. Baumann, in einem ausgezeichneten Referat dazu Stellung nahm. Er hatte Wesentliches zu sagen über die Anforderungen der heutigen Zeit an den Priester und über die Konsequenzen, die eine Priesterbildungsstätte daraus zu ziehen hat. Seine Orientierung bekam natürlich gerade noch dadurch besondere Aktualität, daß sich auch das Konzil in diesen Tagen mit der Priesterbildung beschäftigt hat.

Es zeigt sich, daß heute die Akzente neu und anders gesetzt werden. Der Referent freut sich aufrichtig über die sich abzeichnende Reform, die er als dringend notwendig betrachtet. Sie ist ein großer Fortschritt und verlockt nebenbei dazu, vergleichend auch frühere Auffassungen und Zustände zu erfahren. Im Mittelalter begnügte man sich beispielsweise damit, einen An-

wärter im Lesen, Singen und in den wichtigsten priesterlichen Funktionen zu unterweisen und zu prüfen. Erst nach der Reformation stellte man dann höhere Anforderungen an die wissenschaftliche und asketische Bildung. Für ein Priesterseminar stellt sich die Frage: Sollen

theologische Gelehrte – oder Seelsorger

herangebildet werden? Ersteres wäre notwendig, wenn das Seminar Dozenten für die Lehrstühle der Fakultät hervorzubringen hätte. Zur Zeit eines gewissen Priesterüberflusses in der Diözese St. Gallen wurde vielen Kandidaten die Gelegenheit geboten, sich zu theologischen Spezialisten auszubilden. Doch können diese heute bei uns nur sehr beschränkt ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden. Außerdem werden sie jetzt in der Seelsorge dringend benötigt.

Darum entspricht das zweite Bildungsziel unsern Bedürfnissen viel besser. Der Kandidat muß befähigt werden, an vorderster Front für die Kirche zu kämpfen. Dazu ist die Vermittlung einer tiefen Geistes- und besonders Herzenskenntnis notwendig. Nur so ist der Priester in der Lage, mitten in der Welt eine lebenspendende Seelsorge auszuüben. Die Erreichung dieses Zieles stellt an die Dozenten eines Priesterseminars neue und hohe Anforderungen. Die

Ausbildung zum Dialog

entspricht nämlich nicht dem Herkömmlichen. Echter Dialog wird aus

der Liebe geboren und schließt sich nicht ab von der Welt. Es gilt nun, die diesbezüglichen Impulse des Konzils nach und nach überall in die Tat umzusetzen. Welche Wege soll die Priesterausbildung jetzt beschreiten? Welche beschritt sie früher?

In der Urkirche war die christliche Gemeinde selbst Bildungsstätte. Hier war die Erziehung zum Dialog naturgegeben. Später übernahmen aber die Mönchsgemeinschaften die Priesterbildung. Im Mittelalter trat an den Bischofssitzen neu dazu die Domschule, und auf dem Land übernahm der Pfarrer oder der Kaplan die Ausbildung. Nur etwa ein Prozent der damaligen Geistlichen hatten an der theologischen Fakultät einer Universität studiert. Das tridentinische Konzil schrieb dann die Errichtung von Diözesanseminarien vor.

Nach der Reformation faßte der Abt von St. Gallen den Plan, in Rorschach eine theologische Universität zu gründen. Es kam aber nie dazu. Andere hochgestellte Pläne, die nach der Aufhebung des Klosters gemacht wurden, gelangten ebenfalls nicht zur Ausführung. So wurde man schließlich ganz bescheiden:

Das st.-gallische Priesterseminar

bietet nur noch den Abschluß eines Studiums, welches auswärts stattfinden muß. St. Gallen steht diesbezüglich einzig da, nicht nur in der Schweiz. Der Bildungsgang unserer Priester ist daher folgender: Nach absolvierter Matura A oder gleichwertiger Vor-

schulung steht praktisch die ganze Welt für das Weiterstudium offen, worauf dann während acht Monaten (2 Semestern) in St. Georgen die Vorbereitung auf alle Weihen und die Praxis erfolgt. Unbestreitbarer Vorteil dieses Bildungsweges ist es, daß im Seminar unter den Kandidaten ein reger, fruchtbarer Gedankenaustausch stattfinden kann.

Die heute noch geltenden Ausbildungsvorschriften haben leider noch weitgehend die theologische Gelehrsamkeit im Auge und sind stark auf den Monolog ausgerichtet. Regens Baumann tut aber zweifellos sein Möglichstes, jetzt schon den kommenden Anforderungen zu genügen. Im übrigen ist der Neupriester zur Weiterbildung verpflichtet. In den ersten drei Jahren hat er jährlich weitere Prüfungen abzulegen und dann noch alle vier Jahre bis zum zwölften Amtsjahr. Der Weiterbildung dienen natürlich auch Exerzitien, Einkehrtage und Aufbaukurse. Jeder gute Priester betrachtet es als seine selbstverständliche Pflicht, sich immer weiterzubilden und mit den stets wechselnden Erfordernissen der Zeit auseinanderzusetzen.

Diesem interessanten Referat folgte eine angeregte Diskussion, bei welcher der Referent seine Aufgeschlossenheit erfreulich klar unter Beweis stellte. Schließlich durften noch die renovierten Räumlichkeiten unseres Priesterseminars besichtigt werden. Das Gebäude stammt aus dem Jahre 1646. Es war anstelle des alten Wiboradaklösterchens, an welches übrigens noch eine Kapelle unter der Kirche St. Georgen erinnert, als Frauenkloster erbaut worden. Dieses wurde 1798 aufgehoben, 1803 durch Napoleons Gnaden wieder errichtet und 1834 endgültig geschlossen. Nun beherbergte es vier Jahre lang ein katholisches Lehrerseminar, um seit 1838 die Priesterkandidaten aufzunehmen. Diese mußten allerdings noch 1857–1874 Gymnasiasten neben sich dulden. Gegründet wurde unser Priesterseminar bereits im Jahre 1810. Es befand sich bis 1838 in den Anbauten des Gallusklosters. Die Besichtigung des Hauses bestätigte nicht nur, daß es sehr schön und zweckmäßig renoviert worden ist, sondern auch, daß hier ein gesunder, frischer Geist weht, der Weltoffenheit in idealer Weise mit echter Frömmigkeit zu verbinden versteht. -eu

Schulfunksendungen Februar/März 1965

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20 bis 10.50 Uhr).

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30 bis 15.00 Uhr).

9. Febr./15. Febr.: *Vom Ton, der die Musik macht*. Josef Elias, Luzern, präsentiert eine heitere Sendung, in der er über den <Ton> in seiner vielschichtigen – nicht allein musikalischen – Bedeutung spricht. Falsche und echte, gute und schlechte Tonarten im Gespräch der Erwachsenen und der jungen Generation bilden Themen des für die Epoche der Fasnacht gedachten Spiels. Vom 6. Schuljahr an.

11. Febr./17. Febr.: *Auf der Flucht im eigenen Lande*. Hans Dellefant, München, hat einen Erlebnisbericht aus der Zeit des Nationalsozialismus, als in Deutschland das Recht mit Füßen getreten wurde, verfaßt. Der Autor zeigt darin die Stationen seines Leidensweges von der Verhaftung über die Flucht vor den Gestaposchergen bis zur Befreiung bei Kriegsende. Vom 7. Schuljahr an.

16. Febr./26. Febr.: *Oskar Kokoschka: <Bildnis des Cellisten Pablo Casals>*. Klaus Brunner, Herrliberg, erklärt das Öl-

porträt des berühmten Künstlers. Vierfarbige Reproduktionen sind zum Stückpreis von 30 Rp. – bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren – durch Voreinzahlung des Betreffnisses auf Postcheckkonto 40 - 12635, Schweiz. Schulfunk, Bilder und Schriften, Basel, zu beziehen. Vom 7. Schuljahr an.

18. Febr./23. Febr.: *Der Sumpfschneider* wurde Dr. Johann Rudolf Schneider genannt, über dessen Werk, die Korrektur des Seelandes, Karl Uetz, Oberthal, eine interessante Hörfolge gestaltet. Zur Darstellung gelangt der Verlauf der ersten Juragewässerkorrektur 1868–1878, der das bernische Seeland in den Folgejahren seinen erstaunlichen Aufschwung verdankt. Vom 6. Schuljahr an.

19. Febr./22. Febr.: *Das neue Berufsbildungsgesetz*. Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern, möchte mit seiner Hörfolge die in die Lehre übertretenden und bereits in beruflicher Ausbildung begriffenen Zuhörer über die Bedeutung und die Möglichkeiten des neuen Gesetzeswerkes informieren. Die Besprechung des Gesetzes in bezug auf Form und Inhalt möchte Anlaß zu Diskussionen im Staatskundeunterricht bieten. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht.

Aus Kantonen und Sektionen

NIDWALDEN: *Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins*. Die Lehrerinnen und Lehrer Nidwaldens tagten am 7. Dezember 1964 zur ordentlichen Generalversammlung in Stans. Im Mittelpunkt stand das Referat von *Willi Tobler*, Sekretär des Katholischen Lehrerbundes der Schweiz. Seine Ausführungen über Zweck und Aufgabe des vor kurzer Zeit aus der Taufe gehobenen katholischen Lehrerbundes sind so recht für jeden wahren Erzieher gedacht. Zentrum jeder Erzieherarbeit sind der Altar und die Bibel, Quellen, die das Verstehen, die Geduld und die Liebe geben und lehren. Der Wesenskern des katholischen Lehrers ist ein Laienpriestertum, dessen Anfang in der immerwährenden Förderung der beruflichen Tüchtigkeit liegt.

Nach diesen grundlegenden Ausführungen ließ der Referent die aufmerksamen Zuhörer in sein reichhaltiges Pflichtenheft blicken: Organisieren

von Bildungsreisen ins Ausland, Gedankenaustausch mit ausländischen Lehrern, materielle Unterstützung notdürftiger Schweizer Schulen (auch solche gibt es), Kontakt mit andersgerichteten Lehrervereinen usw. Alle spürten, daß hier ein gerüttelt Maß Arbeit geleistet wird, daß eine sehr tüchtige Kraft am Steuer des Katholischen Lehrerbundes steht.

Die ordentlichen *Traktanden der GV* wickelten sich unter der umsichtigen Leitung des *Präsidenten Dr. Josef Bauer* ab. Sein Jahresbericht ist immer ein kleiner Höhepunkt. 1964 unterrichteten 152 Lehrkräfte an den verschiedenen Schulen dies- und jenseits des Aa-Wassers. 14 Abgängen stehen 20 Neueintritte gegenüber. Allen Neuen wird ein herzlicher Willkommgruß entboten. Leider erfahren wir in nächster Zeit einen starken Rückzug verdienter Lehrschwester von Menzingen. All den Kolleginnen im Nonnengewand,